

42 Basler Kinder können nicht in die Regelschule integriert werden

Immer mehr Verhaltensauffällige Lehrerinnen und Lehrer werden im Stadtkanton oft Opfer von Gewalt – sei es von Schülern oder Eltern. Die Zahl der Kinder, die ein Sondersetting brauchen, nimmt zu.

Leif Simonsen

Die meisten Lehrerinnen und Lehrer stecken locker weg, wenn ihnen gelegentlich ein Streich gespielt wird – oder wenn es im Unterricht dann und wann etwas lauter wird. Doch vermehrt sind sie den Eskapaden der Schülerinnen und Schüler ausgeliefert. «Wenn sie wirklich ausser Rand und Band sind, hilft nur noch ein Sondersetting», sagt Jean-Michel Héritier, Präsident der Freiwilligen Schulsynode (FSS).

Tatsächlich steigt die Zahl der nicht Integrierbaren an. «Es gibt eine wachsende Zahl an Schülern, die in Kleinstgruppen von zwei, drei Schülern unterrichtet werden müssen, manchmal sogar im Einzelsetting», sagte Erziehungsdirektor Conradin Cramer zuletzt im Interview mit der BaZ.

Simon Thiriet, Sprecher des Basler Erziehungsdepartements (ED), bestätigt dies. Er sagt, im laufenden Schuljahr seien rund

zwölf Schülerinnen und Schüler über einen längeren Zeitraum einzeln unterrichtet worden, dreissig hätten zumindest kurzfristig aus dem Regelunterricht genommen werden müssen oder hätten zusätzlich Assistenzpersonen zur Seite gestellt bekommen, bis sie in ein separatives Angebot hätten übertreten können.

Was es kostet, weiss niemand

Sonderpädagoginnen und Heilpädagogen kümmern sich um die verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler. Was das kostet, lässt sich nicht beziffern.

Das Erziehungsdepartement stellt sich auf den Standpunkt, dass es sich um «kurzfristige Lösungen» handle, die «unterschiedlich viel Ressourcen» bänden. Erklärungen für die Zunahme an Verhaltensauffälligen liefert das ED ebenso wenig.

Auch Héritier sagt, es gebe dazu noch keine wissenschaftli-

chen Erkenntnisse. Die Vermutung liege aber nahe, dass die neuen Medien eine grosse Rolle spielten bei der Entwicklung der Kinder. Die Spannweite derjenigen, die sich nicht in den Regelunterricht integrieren, reicht von denjenigen, die den Unterricht blockieren, um selbst im Mittelpunkt zu stehen, bis hin zu solchen, die gewalttätig werden.

«Jüngere Schulkinder, die ihre Lehrperson beißen, waren bei einer FSS-internen Umfrage 2018 leider keine Einzelfälle», sagt Héritier. Die Unterstützung der Eltern ist den Lehrpersonen dabei nicht immer gewiss. Im Gegenteil. «Jüngst bin ich von einem Vater zusammengestacht worden, der mit dem Sexualkundeunterricht nicht einverstanden war. Als ich ihm die dazu verbindlichen Stellen im Lehrplan 21 zeigte, ist er erneut unhöflich geworden», sagt der FSS-Präsident.

Dass die Gewalt an Schulen zugenommen hat, vermutet

auch der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Zentralsekretärin Franziska Peterhans verweist auf die Zahlen aus den Nachbarländern. «Bei der jüngsten Umfrage unter deutschen Schulleiterinnen und Schulleitern im Jahr 2020 hat sich gezeigt, dass in 60 Prozent der Schulen Lehrpersonen schon einmal Opfer von psychischer Gewalt geworden sind – sei es von Schülern oder Eltern.» Diese Zahl habe gegenüber 2016 zugenommen.

Eltern machen Lehrpersonen verantwortlich

Ebenfalls angestiegen ist die Zahl der Lehrerinnen und Lehrer, die Opfer physischer Gewalt geworden sind. 2020 hätten 23 Prozent der deutschen Schulleiterinnen und Schulleiter angegeben, dass Lehrerinnen oder Lehrer in den vergangenen fünf Jahren getreten oder geschlagen worden seien. Um dem Zustand in der

Schweiz auf den Grund zu gehen, plant der LCH jetzt auch eine Umfrage unter Schweizer Lehrerinnen und Lehrern.

Gewiss hat das Problem auch damit zu tun, dass die Lehrer an Macht eingebüsst haben. Bis vor vielleicht dreissig, vierzig Jahren waren sie im Schulzimmer unbehelligt: Heute werden sie oft von den Eltern für das Versagen der Kinder verantwortlich gemacht. Héritier aber sagt, er wünsche sich die Zeit nicht zurück, in der die Lehrer das alleinige Sagen gehabt hätten. «Es gab sicherlich auch Fälle, in denen das missbraucht worden ist.»

Die Tatsache, dass man Kinder, die den Unterricht blockieren, Monate, ja Jahre mittragen müsse, sei aber kein verantwortbarer Zustand. Gerade deswegen erhofft er sich die Annahme der Förderklasseninitiative, welche die abgeschafften Kleinklassen für die Verhaltensauffälligen wieder zurückhaben will.